688
686
692
682
697
677
737
637
587
187
Ende
Anfang

da Sonntags hier alle Geschäfte ruhen. Um 10 Uhr holten mich die Aldermen in mehreren Wagen ab, um mir die öffentlichen Anstalten zu zeigen, nachdem mir der Mayor und mehrere Aldermen interessante Rapports und Bücher, aus welchen ich eine Einsicht in die Verwaltung und politischen Einrichtungen bekommen kann, zugesendet hatten. Wir besahen nun die großartigsten und wirklich bewunderungswürdigsten Institute, Hospital, Gefängniß auf einer Insel nebst Armenhaus, Nursery, wo verwaiste, verlassene oder Findel-Kinder erzogen werden, die Irren-Anstalt, endlich die große Croton-Wasserleitung, worüber ich einen ausführlichen Bericht schreiben werde. Diese Anstalten sind, was Bauart, Bequemlichkeit, Fürsorge für die Insassen oder Pfleglinge, Ventilation, kurz Alles in Allem betrifft, so herrlich und vortrefflich, so rein, elegant und lüftig, daß in der That unsere Bürger in ihren Wohnungen und Nahrung, unsere Kinder in den Schulen nicht im Entferntesten so untergebracht sind, als hier die Pfleglinge dieser Wohlthätigkeitsanstalten. Abends 7 Uhr mußte ich nach Tommany-Hall, dem Gebäude, in welchem die amerikanischen Demokraten ihre großen Massen-Versammlungen oder Meetings halten und wo nun ein großes Meeting mir zu Ehren gehalten werden sollte. Gleichzeitig lief die Nachricht hier ein, daß in Frankfurt Barrikaden errichtet, Lichnowsky und Auerswald erschossen, die erbärmliche Nationalversammlung zum Teufel gejagt und eine revolutionäre Regierung eingesetzt seie und die Revolution sich breits ausbreite: ist dieses der Fall, so kehre ich, sobald ich sichere Nachricht habe, nach Deutschland zurück, dann ist der Weg in's Vaterland wieder offen und ein Feld der Thätigkeit gegeben. Der weite Saal in Tammany-Hall war gedrängt voll Menschen; viele Tausende im Saale und einige Tausende außerhalb, ich wurde mit endlosem Jubel begrüßt. General Wallbridge, ein feuriger, ganz ausgezeichneter Redner, eröffnete das Meeting; ich wurde ordentlich beschämt über die Ehre und Auszeichnung, welche er und die Anwesenden mir ertheilten, er in seiner Rede, sie in dem stürmischen Applaus. Ich sprach unter donnerndem Beifall zweimal, Schöninger, Tiedemann und Richter und ein Amerikaner ebenfalls, und um 11 Uhr war ich so todtmüde, daß ich kaum noch einige Notizen diktiren konnte, welche die Redactionen der Journale von mir verlangt hatten, und ich schlief tief ein, während meine anwesenden Freunde noch mit mir sprachen. Heute Sonntag bin ich bei Richter zum Frühstück und bei Bleidorn zu Tisch. Morgen muß ich meine Geschäfte, die Besuche bei Mayor und Alderman abzumachen suchen, dann eine Parade, zu welcher ich durch Major Roder eingeladen bin, und wo das Militär (natürlich kein Heer, sondern wie in der ganzen Union lauter Bürgerwehr) mich begrüßen will, beiwohnen und um 5 Uhr nach Philadelphia fahren, woselbst ich bereits durch den Telegraphen zugesagt bin, und Donnerstag den großen Act mit ansehen kann, daß das Volk von Pennsylvanien auf einen Tag alle seine Beamten, den Governor, das Congreßmitglied, die Richter u. s. w. wählt.

Ich hatte gehofft, mein trautes Weib, in der Union die so nöthige Ruhe zu finden, Amerika's Institutionen, Sitten, Cultur zu studiren, eine Freistatt zu bauen, aber das öffentliche Leben ist der Schatten, der uns überall hin begleitet. So ist meine Anwesenheit und Alles, was hier vorging, durch die magnetischen Telegraphen überall in der Union bekannt, man sagt mir, daß andere Städte nun „hinter der Metropolis nicht werden zurück bleiben wollen," und so werde ich am Ende, statt der Ruhe und Stärkung, statt der Sammlung des Geistes und der Studien in dem dritten Welttheile, den ich betrete, noch mehr in Athem sein, als in Europa der Fall war. Ich muß schließen, schon drängen sich die Besuche. Ich umarme dich, mein heißgeliebtes Weib, in heißer, sehnsüchtiger Liebe, drücke tausendmal die Kinder an's Herz, gib meinem Vater den Kuß kindlicher Liebe, grüße und küsse die Deinen, Vater und Mutter, Streuber, Grohe, Itzstein und alle die Freunde.

Den 18. Oct. 1848.

Dein Fritz.

Blum's letzte Briefe.

„An Frau Eugenia Blum, Eisenbahnstraße Nro. 8 in Leipzig. Mein theures, gutes, liebes Weib! Lebe wohl! wohl für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht sein wird, erziehe unsere — jetzt nur Deine Kinder zu edlen Menschen, dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden auch helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Thränen dahin; daher nur noch einmal, lebe wohl, theures Weib! Betrachte unsere Kinder als theures Vermächtniß, mit dem Du wuchern mußt, und ehre so Deinen theuren Gatten. Lebe wohl, lebe wohl, tausend — tausend — die letzten Küsse von Deinem Blum. Wien, den 9. Nov. 1848. Um 6 Uhr habe ich vollendet. N. S. Die Ringe hatte ich vergessen, ich drücke Dir den letzten Kuß auf den Trauring. — Mein Siegelring ist für Hans, die Uhr für Richard, der Diamantenknopf für Ida, die Kette für Alfred als Andenken. Alle sonstigen Andenken vertheile nach Ermessen. Man kommt, lebe wohl. — Hrn. C. Cramer, Mittelstraße Nro. 7 in Leipzig. Lieber Freund! Es ist 5 Uhr — um 6 Uhr werde ich — — — erschossen, also nur 2 Worte, lebe wohl — Du und alle Freunde! Bereite meine Frau langsam vor auf das Geschick des Krieges, schreibe Güttor meinen letzten Gruß. Ich sterbe als Mann — es muß sein, lebt wohl, lebt wohl! — An Hrn. Vogt, Abgeordneten in Frankfurt. Ein Sterbender empfehle ich Dir und allen deutschen Freunden meine arme Familie. Sie hatten nur mich als Ernährer, trägt Eure Liebe für mich auf sie über, dann sterbe ich ruhig. Allen mein tausendfaches Lebewohl. Blum. Wien den 9. um halb sechs Uhr. Anmerkung. Meine Frau heißt Eugenia Blum, Eisenbahnstraße Nro. 8 in Leipzig. Es versteht sich von selbst, daß sie meinen Nachlaß erhält, Sachen liegen in der Stadt London. Ein herzliches Lebewohl mit diesem Zettel an Fröbel, er soll bei der Rückkehr nach Frankfurt Marien grüßen, auch meine Frau und Kinder besuchen."

Im Basler Intelligenzblatte, das des Radikalismus nicht beschuldigt werden kann, gibt ein von Wien kommender Basler betrübende Aufschlüsse über die rohesten Mißhandlungen, denen die in Wien wohnenden Schweizer nach dem Einzug der kaiserlichen Truppen ausgesetzt gewesen seien. Der Besitzer eines der großartigsten Etablissements, einer Maschinenfabrik, Hr. Specker von St. Gallen, begab sich, um Schutz zu verlangen, zu einem General. Er erhielt beruhigende Zusicherungen, nachdem er betheuert hatte, daß sich in seinem Hause keine Waffen befänden. Er kehrte zurück. Doch es war auf die „Schweizerfabrik" abgesehen. Eine Abtheilung Jäger durchsuchte sie, zog aber gleich ab, als sie keine Waffen fand. Eine andere Abtheilung behauptete, es sei von „Schweizerhunden" auf sie geschossen worden. Der Director, Hr. Specker, wurde entsetzlich mißhandelt. Einer seiner Arbeiter wurde an die Wand gestellt und erschossen. Dasselbe widerfuhr dem Buchhalter. Dem berühmten Maschinenfabrikanten Bollinger wurde das Haus geplündert; was nicht mitgenommen werden konnte, wurde verbrannt; den einen Sohn erstach das Militär. Einer schon lange in Wien lebenden Schweizerin, Bodmer von Zürich, wurde ein Kind grausam im Zimmer erschossen.

Anzeigen.

Den Mitgliedern des Arbeiter-Bildungs-Vereins diene zur Nachricht, daß die Samstagsversammlung auf Freitag verlegt ist.

Der Ausschuß.

Stuttgart.

Pollutions-(Saamenergießungs-) Verhütungs-Instrument.

Dieses nützliche Instrument, welches ohne im Geringsten Unbequemlichkeit oder nachtheilige Folgen für die Gesundheit zu verursachen, durchaus keine Pollution zuläßt, empfiehlt

Marquardt.

Aerztliches Zeugniß.

Der Unterzeichnete bezeugt, daß das von Hrn. Marquardt erfundene Instrument seinem Zwecke zu entsprechen geeignet scheint, und ohne allen Nachtheil für die Gesundheit angewendet werden kann.

Stadtarzt Douvernoy.

Gegen Einsendung von 4 fl. franco nebst 2 kr. Trägerlohn befördert dieses Instrument

J. A. Schnell's öffentliches Commissionsbureau,
Igelplatz Nr. 11.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Mühlecker. Gedruckt bei C. Greiner.

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;